erwachte, aber ihnen nahe verwandte christliche Leben neu belebt wurden. Hierauf werden wir in Gottfried Arnold (§. 29) den eigentlichen Gönner und Günstling dieser Separatisten, ihren Stolz und ihre Krone, und den Anwalt und Vertreter des inwendigen mystischen Christenthumes gegen das weltliche Kirchenthum kennen lernen.

---

§. 28.

Die alten Wiedertäufer.[1]

„On m'a toujours donné des assurances de l'esprit soumis et pacifique des Mennonites, qui se comportent avec une résignation et obéissance parfaite envers leurs supérieurs, menant une vie pacifique et laborieuse, et contribuant volontiers aux charges d'état et du pays où ils demeurent, auquel ils se rendent utiles par leur industrie et leur travail."

Wilhelm III., König von Großbrittanien, an den Churfürsten Johann Wilhelm von der Pfalz. 1691.

Die alten Wiedertäufer, deren Entstehung, Ausbreitung und Leiden im sechszehnten Jahrhundert wir im vierten Buche des ersten Bandes kennen gelernt haben, blieben auch im siebenzehnten Jahrhundert von dem Religionsfrieden ausgeschlossen, sollten vielmehr, nach dem gerade auf sie sich beziehenden fünften Artikel des Westphälischen Friedens nirgends geduldet werden. Nur die Niederlande — wie später England den Baptisten — gewährten den Wiedertäufern oder Mennoniten allmählich volle Duldung; dieselben breiteten sich daher hier in allen sieben Provinzen aus und stifteten viele noch heute wenigstens äußerlich sehr blühende Gemeinden, deren Glieder zu den angesehensten und reichsten Niederländern gehören, ohne deren Mitwirkung nicht

---

[1]) Quellen: Außer vielen Stellen in den bei §. 1 und §. 15 angeführten Synodalakten, namentlich der Meursischen Classe: das Jülich-Bergische Landesarchiv im Provinzialarchiv zu Düsseldorf, IV. C. N. 14. — Handschriftliches Tagebuch des Mennoniten Nicolas Ter Meer in Crefeld, geboren 1721. — Scotti's Provinzialgesetze.

leicht eine große Finanzoperation zu Stande kommt. Im Anschlusse an diesen Kern in den Niederlanden erhielten sich indessen die Wiedertäufer auch in ganz Westdeutschland oder im Stromgebiete des Rheines, in der Schweiz, im Elsaß, in der Pfalz, am Mittel- und Niederrheine und sammelten sich später in gewissen ihnen eingeräumten Freistätten — Altona, Friedrichsstadt, Cleve, Crefeld, Neuwied, Berleburg, Mannheim — wo sie ein stilles und geruhiges Leben in Gottseligkeit und Ehrbarkeit führten, ausgezeichnet durch strenge Gemeindezucht, Einfachheit und Ehrbarkeit der Sitten, Fleiß und Sparsamkeit in ihrem Berufe, Eingezogenheit im Wandel und Wohlthätigkeit gegen ihre Glaubensgenossen wie gegen alle Brüder. Anfänglich gewannen sie hierdurch und namentlich durch ihre strenge Zucht noch manche Glieder der großen öffentlichen Gemeinden, wie dieses z. B. die Prediger und Aeltesten zu Duisburg 1601 in ihrer Bitte an den Rath um Wiederherstellung der Kirchenzucht selber bezeugt haben: „Gleichwie vor Zeiten der Donatisten Zahl sich hat gemehrt, da die christliche Disciplin nicht mit gebürlichem Ernst und Fleiß ist geübet worden, also nimmt heutiges Tages die Sekte der Wiedertäufer um gleicher Ursache willen gewaltig zu, sintemal bei vielen Einfältigen durch Unterlassung oder nachlässige Uebung der Kirchenzucht die Lehre des Evangelii in unsern Kirchen schallend wird verdächtig gemacht.“ Nachdem aber die niederrheinische reformirte Kirche selber sich 1610 gehörig eingerichtet und auch in ihren öffentlichen Gemeinden eine heilsame Kirchenzucht eingerichtet hatten, hörten — mit Ausnahme von Crefeld und der Grafschaft Meurs, wo diese Kirchenzucht bekanntlich noch fehlte (§. 15) — diese Uebertritte allmählich auf, ja es traten sogar wieder viele Wiedertäufer zur reformirten Kirche zurück, nachdem sie selber in ihrem ersten Eifer nachgelassen hatten und sich nun — etwa seit 1650 — darauf beschränkten, ihre Grundsätze und ihre Frömmigkeit nur innerhalb ihrer Familien und Gemeinden fortzupflanzen. Durch diese Stille und Anspruchslosigkeit unterschieden sie sich wesentlich von den neuen separatistischen Wiedertäufern (Baptisten, Untertaucher, Dompelaers genannt), welche in ihrem Feuereifer die ganze Christenheit und auch ihre lau gewordenen Gesinnungsgenossen zu bekehren suchten und auch wirklich bei ihren alten Brüdern vielen Anklang und jedenfalls freundliche Aufnahme

und vorläufigen Schutz fanden. Dadurch wurden diese alten Mennoniten-Gemeinden, und namentlich Altona und Crefeld wie später Berleburg und Neuwied, Brennpunkte und Heerde des neuen christlichen Lebens, von denen es in weitere Kreise ausströmen konnte.[1]) In Deutschland ging außer Meurs (Oranien) Cleve (Brandenburg) mit der Duldung der Mennoniten voran, so daß 1633 und 1634 die Clevische reformirte Synode sich vergeblich bei der hohen Obrigkeit wider diese höchst schädliche Sekte beklagte. Sie erhielten vielmehr hier 1654 und 1670 auch in der Grafschaft Mark förmliche Zulassung und Duldung. Aber auch in denjenigen Gegenden, wo das Evangelium wieder unterdrückt worden war, also in dem katholischen Jülich und Berg und im Erzstifte Cöln erhielten sich, meist im Anschlusse an die benachbarten geduldeten Gemeinden im Clevischen, überall einzelne zerstreute Wiedertäufer mitten unter dem Druck und dem Kreuz, welches ihnen der katholische Landesherr und die katholische Kirche fortwährend auferlegten. Ja ungeachtet hier die landesherrlichen Edikte von 1622, 1637, 1654, 1662 u. s. w. wiederholt ihre Aufsuchung, Einziehung und zwangsweise Bekehrung oder Verbannung und Loskaufung anordneten, erhielten sie sich dennoch fortwährend oder schlichen sich aus dem Ober- und Niederlande und aus den benachbarten Herrschaften immer aufs Neue wieder ein, ja sie verstärkten sich hier sogar durch Uebertritte von Katholiken und Reformirten. So erschien 1637 ein strenges Edikt wider die unchristliche abscheuliche Sekte des Wiedertaufs, die sich häufig eingeschlichen und Güter erworben hatte und binnen sechs Monaten das Land räumen sollte; 1652 wurde ihnen Einwanderung und Gütererwerbung, so wie Verheirathung mit Katholiken und das Halten katholischer Dienstboten verboten, die Reichen wurden binnen sechs Monaten, die Unvermögenden binnen zwei Jahren verbannt. 1662 sollten die

---

[1]) Eines der lehrreichsten und bedeutendsten Beispiele dieses stillen und doch großen Segens ist die verbürgte Thatsache, daß unser Fliedner den ersten fruchtbaren Keim des nun schon so großartig entfalteten Diaconissenwesens 1823 aus der Anschauung des noch jetzt in den niederländischen Mennonitengemeinden bestehenden Diaconissenamtes empfangen hat.

Wiedertäufer, ein Dorf nach dem andern, nach Düsseldorf vor die Regierung und vor den Dechanten beschieden und mit Fleiß und Ernst untersucht und sich zu der katholischen allein seligmachenden Religion einzulassen disponiret werden; die sich zum Besuche des katholischen Gottesdienstes und zur Erziehung ihrer Kinder in der katholischen Religion verstehen würden, sollten — bis zum spätern Uebertritte! — noch eine Zeitlang geduldet, die übrigen aber nochmals verbannt werden. Dennoch hatte 1664 „die unchristliche Sekte der Wiedertäufer sammt andern verdammten Irrthümern" in etlichen Aemtern wieder sehr stark eingerissen weshalb den Beamten ernstlich befohlen wurde, fleißige Achtung und Aufsicht zu haben, und vornehmlich in den Wäldern, Brüchen, Haiden und dergleichen einsamen heimlichen Orten nach ihnen zur Erkundung und Kundschaft aufzulegen, damit die Rottungen und Versammlungen zerstört, die Vorgänger, Aufwiegler und Prediger daselbst verhaftet werden könnten." [1]) Das alles half aber dennoch nicht, so daß 1674 der katholische Pastor wie auch der Abt zu Gladbach wieder um Austreibung der Mennoniten bitten mußte, welche ihnen Gemeindeglieder verführt hatten, wobei sich der Pfarrer noch ausdrücklich darüber beschwerte, „daß sie den Flachs- und den Leinen-Handel allein an sich brächten, wodurch den Katholiken das Brod gleichsam aus dem Munde gezogen werde." 1678 wurde wiederholt ihre Bekehrung oder ihre Ausweisung und das Niederreißen ihrer Häuser befohlen, und wenn sie wieder kommen würden, — was freilich in der Regel geschehen zu sein pflegt — sollten sie nicht allein als halsstarrige Widertäufer und Wiedertäufer, sondern auch als aufrührige und muthwillige Verächter des Gebotes und Verbotes der christlichen Obrigkeit vor Gericht gezogen und gestraft werden. Alle Amtleute mußten wiederholt genaue Berichte und Verzeichnisse über die Wiedertäufer einreichen, aus welchen sich über ihre Zahl

---

[1]) Auch der Churfürst von Cöln verwies 1655 wegen ihrer in den Nachbarlanden stattgefundenen Vertreibung die Wiedertäufer sofort des Landes, und als sie sich 1686 aus Crefeld in dem nahen Hüls angekauft hatten, verbot er „seinen Unterthanen bei Strafe der Confiscation allen Trasicq, Handelsgemeinschaft und Gewerbe mit mehrgemeldeten heillosen Gesindlein."

und ihr Treiben genaue Einzelnheiten ergeben. Nach den Berichten der Amtleute befanden sich 1638 in den (evangelischen) Aemtern Elberfeld, Barmen, Urdenbach, Miselohe (Synode Solingen) keine, in Mettmann, Solingen, Gräfrath, Portz, Steinebach je einer; dagegen im Amte Beyenburg viele (allein 14 — Posamentirer und Blaufärber — zu Rade); und in den ganz katholischen aber ehemals theilweise evangelischen Aemtern Lülsdorf und Löwenberg (also im Siebengebirge — wo 52 Hausgesessene waren — und im Siegkreis) hatten die Wiedertäufer, „die nur auf ihren bekannten Glauben (fides confessa) taufen," sehr zugenommen und sich gehäuft, auch zum öftern sich hin und wieder zusammengethan und heimliche Conventikula und Beikommste, Nachts zwischen zehn bis eilf Uhr, an fünfzig Personen (z. B. 1623 zu Eitorf), angestellt. Insbesondere schlichen sie sich über Honnef aus der Pfalz ein.

Im Jülichschen waren 1598 im Amte Sittard 67 Hausväter, 1638 in Sittard selbst noch 25, zu Dahlen 10 Hausväter, zu Dülken 7 Haushaltungen, in Montjoye 12, wo die Räthe vergebens vorschlugen: „sie so lange sie lebten zu lassen, ihnen aber das Heirathen zu verbieten!" Im Kirchspiel Gladbach waren damals über 300 Köpfe. 1671 und 1680 wurden sie wieder verfolgt und ausgewiesen, und dennoch erhielten sich die Wiedertäufer um ihres Gewissens und christlichen Lebens willen fortwährend zahlreich, bis endlich 1694 der fanatische und frömmelnde Churfürst Johann Wilhelm befahl: „die Mennonisten in Haft zu ziehen und ihnen alles hinwegzunehmen."

Dieser — damals schon nicht mehr zeitgemäße — Befehl ward dann mit solcher Härte und Strenge ausgeführt, daß die zahlreichen (40) Mennoniten in Gladbach am 16. September 1694 Morgens mit Tages-Anbruch durch Kavallerie und bewaffnete und befehligte Bauern überfallen, ihre Thüren erbrochen und sie mit Weib und Kindern nach Jüchen gefangen geführt, die Mobilien nach Düsseldorf gebracht und die Immobilien confiscirt wurden — und sie — da sie trotz der Todesdrohungen nicht katholisch werden wollten — auf dem Schlosse Pfaffendorf in einem scheuslichen Gefängnisse, an den Füßen gefesselt, mitten unter Unrath und Ungeziefer, das ihnen Tag und Nacht keine Ruhe ließ, in den Stock gelegt wurden. Nach Bezahlung eines Loskaufpreises

von 8800—10000 Thalern und nach geschworener Urfehde wurden sie endlich über die Grenze geschafft, worauf sie sich nach Crefeld, also zu ihren benachbarten in Ruhe, Sicherheit und Wohlstand lebenden Glaubensbrüdern flüchteten. Hier fanden sie aber bei ihrem neuen Landesherrn, Wilhelm III. von Oranien, Brittanien und Irland, dem tapfern Streiter für bürgerliche und kirchliche Freiheit, nicht nur einen mächtigen Beschützer, sondern auch einen kräftigen Vertreter, indem sowohl die Generalstaaten der Niederlande, als auch er als König von Großbrittanien sich in ausführlichem Schreiben, worin den Mennoniten das größte Lob ertheilt wurde, auf das Dringendste für sie verwendeten und vollen Schadenersatz für sie verlangten. Und wirklich mußte sich der Churfürst, dessen Vorfahren nur zu oft die Wiedertäufer, ganz wie früher die christlichen Kaiser und Herrscher die Juden, so lange gedrückt hatten, bis sie die geforderten unerschwinglichen Schutzgelder oder Geldstrafen wenigstens zum Theil erlegt hatten, 1697 dazu entschließen, seinen ehemaligen Unterthanen ihre schon längst (für mehr als 4500 Thaler) verkauften Güter zu erstatten und zugleich 1705 „die dadurch sämmtlich in Grund verdorbenen und verarmten Ankäufer dieser Güter klaglos zu stellen."

Es scheint jedoch, daß dieser letzte schwere Schlag die Zahl der Mennoniten in Jülich und Berg sehr vermindert und sie immer mehr nach dem gesegneten Crefeld gedrängt habe; denn im achtzehnten Jahrhundert kommen sie nur noch in Crefeld und in Cleve, Goch und Emmerich vor. Unter der freisinnigen Oranischen Herrschaft (1601—1702) hatten sich alsbald (schon vor 1609) „die Wiedertäufer in Crefeld zum großen Aergerniß des reformirten Predigers eingenistet, ihre Conventikel und Versammlungen gehalten und selbst auch Einfältige zu sich gezogen." Sie nahmen von nun an — durch heimliche Uebertritte und Einwanderungen — schnell zu, predigten sogar seit 1634 öffentlich, so daß 1646 über ihren großen Uebermuth durch Halten öffentlicher ärgerlicher Zusammenkünfte zu merklichem Nachtheil und großem Abbruch der reformirten Gemeinde zu Crefeld geklagt wurde. [1])

---

[1]) Wahrscheinlich gebrauchten sie später in ihren Versammlungen das Gesangbuch von Kamphuyzen (Stichtelyke rymen in te lezen of te zingen, onderscheyden in IV deelen. 1698,

Der Landesherr kehrte sich aber wenig an diese parteiischen und gehässigen Klagen, die zuletzt auf Ausdehnung des Pfarrzwanges über sie, wie er noch über die Katholiken bestand, und auf Beschwerden über hinterlistige Ränke bei Verlockung zum Uebertritt und über den Bau eines „Lehrhauses" (1670) hinausliefen. Weil vielmehr der Prinz von Oranien die Stadt Crefeld weiter extendiren wollte, gab er den Wiedertäufern die besten Hausplätze und ließ sie sogar den bestgelegenen Platz zu der 1695 erbauten Kirche auswählen; auch fanden die 1653 aus der Schweiz vertriebenen zahlreichen Wiedertäufer sowohl in der Pfalz als in Crefeld und im Clevischen und in den Niederlanden friedliche und freudige Aufnahme. [1]) Von nun war ihr Aufenthalt, ihr Gedeihen und Wachsthum in Crefeld gesichert; sie wurden der Kern der immer zunehmenden und immer größere Reichthümer erwerbenden ursprünglich unbedeutenden Stadt, wie denn auch noch heut zu Tage die Mennonitengemeinde in Crefeld an Zahl, Einfluß und Gliedern die angesehenste in ganz Deutschland ist und die Mennoniten zu den reichsten Einwohnern gehören.

Auch in der Pfalz erhielten sich die sogenannten Hutterianer oder oberländischen Wiedertäufer in ziemlicher Anzahl, im Anschluß an das Elsaß und die Schweiz. Sie lebten nicht, wie die Crefelder, in geschlossenen Gemeinden und vorzugsweise mit Handel beschäftigt, sondern mehr als Landbauer und Pächter, ferne von der Welt und ihrem Treiben auf einzelnen Höfen und Mühlen; und kamen, ohne besondere Lehrer und Kirchen zu haben, sonntäglich hin und her in den Häusern zusammen. Der Churfürst Carl Ludwig hatte ihnen um 1651 — wie 1571 Friedrich III. — zur Wiederaufnahme seines verwüsteten Landes

---

welche Lieder so ausgezeichnet sein sollen, daß ein gelehrter Holsteiner geäußert haben soll: man solle bloß um sie lesen zu können niederdeutsch lernen. (Stolle.)

[1]) Auch darüber klagten die Synoden, sowohl daß unter dem Namen der Wiedertäufer die Socinianer und andere Sektirer und gotteslästerliche Ketzereien einreißen möchten, als auch, daß von den Wiedertäufern zu den Reformirten Uebergetretene von den pfälzischen katholischen Beamten immer noch als Wiedertäufer verfolgt und nicht als reformirte geschützt würden.

Duldung zugestanden und selbst Niederlassung in Mannheim gegen einen gewissen jährlichen Tribut und unter der Bedingung gestattet, daß sie sich stille halten, Niemanden auf ihre Seite ziehen und nach sechs Monaten Aufkündigung — die jedoch niemals erfolgt ist — das Land räumen sollten. Seit 1673 kamen beinahe siebenhundert vertriebene und flüchtige Wiedertäufer (Separatisten) aus der Schweiz nach der Pfalz. Sie hatten unter sich Gütergemeinschaft, durften nur unter sich heirathen, standen unter einem Aeltesten und zeichneten sich damals wie noch jetzt durch Einfachheit, Biederkeit und Fleiß aus. „Obschon unter dem Kreuz stehend blühten sie dennoch wie eine Rose unter den Dornen und nahmen täglich zu, weil die Menschen ihr Licht sahen, liebgewannen und suchten." So dienten sie auch hier, wie ihre Brüder am Niederrheine, dem neuen christlichen Leben am Oberrheine seit Spener und Arnold vielfach zur Anknüpfung und Stütze. Namentlich aber ward Crefeld, als die Quäkerischen, Labadistischen, Separatistischen, Baptistischen, Mystischen und Herrnhutischen Bewegungen (von 1650—1750) begannen, für dieselben ein sicherer Zufluchtsort und die dortige Mennoniten-Gemeinde und Kanzel ein sicherer Anhaltspunkt für alle diese so höchst wichtigen und heilsamen Erscheinungen des christlichen Lebens, ganz wie ein halbes Jahrhundert später die Brüdergemeinden in den verschiedenen Gegenden Deutschlands. Wilhelm Penn, die Labadisten, Reiner Kopper, Samuel Nethenus, Christoph von Hochmann, die Baptisten oder Dompelaers, Charles von Marsay, Gerhard Tersteegen unterhielten fortwährend lebhafte Verbindungen mit Crefeld, und die von mir gerade dort und in Mühlheim an der Ruhr aufgefundenen oder die dort abgeschriebenen Handschriften gehören zu den wichtigsten Quellen unserer Geschichte.